

# DIE EUTERPIER

## oder

# EINE MUSE AN DER MOSEL

(SWR2 / 2006)

(Lutz Neitzert & Joachim Krieger)



Ihr Chef spielt Leier, ihr Pferd hat Flügel und ein Kuss von ihr führt zum schöpferischen Erguß !?

*Euterpia* – auch *Euterpe* genannt – Tochter des Zeus und der Mnemosyne – als leitende Angestellte im Musentross Apollos auf dem Parnaß zuständig für gute Laune, Lyrik, Chorgesang und für das Flötenspiel.

Im 19. Jahrhundert beliebt als Namensgeberin deutscher Männergesangvereine, freute es sie ganz sicher, als sich um 1838 in Winingen eine Gruppe junger Leute beiderlei Geschlechts unter ihrer Schirmherrschaft zusammenfand zu einem "arkadischen Freundesbund".

Residierte doch hier an der Mosel - als *Genius loci* - bereits seit vielen Jahrhunderten ein berühmt berüchtigter Halbbruder von ihr, den schon der berühmte römische Dichter Ausonius in seiner "Mosella" wortreich gefeiert hatte:

"Gepriesen sei's Du, Mosella! Nun biete andere Schau das Gepränge des Rebengeländes, nun sollen des BACCHUS Gaben die schweifenden Blicke ergötzen, dort, wo ein hoher Gipfel in langem Zug über Steilhänge mit Reben bepflanzt, zu einem Naturtheater aufsteigt. Das arbeitsfrohe Volk und die emsigen Winzer sputen sich, wetteifernd in lustigen Rufen..."

**Musik: "Ça, ça geschmauset"**

("Auf ihr Brüder! Erhebt den BACCHUS auf den Thron... ")

Zwar dürfte *Euterpia* jenes strammdeutsche, dem Turnerjargon entlehnte Motto, welches sich ihre neuen Anhänger gegeben hatten...

..."Fromm – Frisch – Fröhlich - Frei"...

... vermutlich ein wenig befremdet haben, dem unter ihnen herrschenden Geist aber, dem begegnete sie gewiß mit Wohlwollen.

"Wir verbrachten Stunden jugendlicher Verbrüderung, nicht ohne Schwärmerei, doch unbefangenen Sinnes, im Überschuß der Kraft nicht achtend der Bürgerstunde und zechend bei gefüllten Weinkrügen bis über Mitternacht. Und doch war es nicht der Genuß des Augenblicks, nicht die in weinseliger Runde geschlossene Herzens- und Brüder-..."

...und Schwestern-...

"...-gemeinschaft, die das einigende Band des Kernes von *Euterpia* bildeten, sondern eine auf gemeinsamer Lebensanschauung gegründete Kameradschaft !"

In den bewegten Zeiten des *Vormärz* wurde eine junge Generation langsam unruhig. Vor allem die wachener Köpfe, Intellektuelle, Künstler und Literaten, begannen überall, sich in konspirativen Zirkeln zu organisieren, um gegen den Adel, den *Michel* und den *Biedermeier* aufzubegehren. In studentischen Verbindungen und literarischen Salons diskutierte und probierte man neue Lebensformen, entwarf politische Utopien, besichtigte *Wolkenkuckucksheime* oder schmiedete konkretere Zukunftspläne.

Und als ein Teil eben dieser Jugendbewegung, gespeist aus humanistischer Bildung, neuen gesellschaftskritischen Gedanken und *Gaudeamus igitur*, verstanden sich auch die *Euterpier*.

Sogar eine eigene kleine Zeitschrift hatten sie, und auch darin spiegelten sich die Zeitläufte:

"Was ist Unterhaltung? Nichts anderes, als Speisung des Geistes und Gemütes. Möge also dieses Blatt zur Besprechung und Ausgleichung geistiger Differenzen, die notwendig in unsere bewegte Zeit hineindringen, dienen und dadurch die rechte Einigkeit in organischer Entwicklung herbeiführen. Und sind wir auch fern voneinander in Ansichten, Meinungen, doch bleiben die Herzen sich nahe. Möge

also jeder seine Glaubens- und Lebensgrundsätze auf diesem sittlichen Wege betätigen und dadurch zu zeigen suchen, daß sein Streben ein fruchtbares !"

Hohe Ansprüche an eine Pennälerclique. Die meisten von ihnen besuchten damals noch das Gymnasium im nahegelegenen Koblenz.

Der rühmlichste Organisator und sprachgewandte Chronist ihres Kreises, das war Albrecht Schöler...

"...der mit seinen langen Haaren und starken Zügen so wild aussah, daß ihm der Kneipname `Timur' zuteil ward..."

...nach *Timur Lenk*, dem legendären Mongolenfürsten...

"...und der doch ein so treu- und weichherziger Sohn der Mosel war, eine romantische Jünglingsgestalt, ein idealer Geist von zartestem Gemüt und dichterischem Empfinden !"

Vorsätzliche Verstöße gegen die gängige Haartracht und Kleiderordnung gehörten natürlich auch damals schon zum Standardrepertoire jugendlicher Aufmüpfigkeit. Alle Schilderungen *euterpischer* Unternehmungen zeigen einen beinahe schon überschwänglich gutgelaunten Haufen junger Leute, verhaltensauffällig, aber offenbar von ansteckender Herzlichkeit. Die Burschen riefen sich (das antike Griechenland mit der Seele suchend) *Amphion*, *Musaios* oder *Eumolpos*, die Mädchen hörten auf Musennamen wie *Therpsichore*, *Kalliope* oder *Melpomene*. So zogen sie dann an freien Tagen durch das rheinische Schiefergebirge und brachten dabei so manchen arglosen Zeitgenossen ins Grübeln. Etwa in Daaden, im hohen Westerwald, wo sie einmal – äußerst unpassend gekleidet in Pantoffeln und Turnjacken - unterwegs gewesen sind:

"Es dunkelte bereits, da kamen mehrere Arbeiter auf uns zu, blieben stehen und beschauten uns - wir betrachteten sie – eine Ehre ist der anderen wert. So standen wir einige Minuten. Endlich gaben sie Töne des Erstaunens und der Überraschung von sich und zogen ihres Weges!"

Mit Augenzwinkern, aber niemals abschätzig oder von oben herab, blickten sie dabei auf die Landbevölkerung:

"Dreimal glückliches Volk, welches floh dem städtischen Tand !"

Doch selbst angesichts idyllischer Pastoralen verlor man offenbar nie das Politische aus dem Blick:

"Ruhig lagerte die Viehherde im Schatten der Bäume und schützte sich vor den Strahlen der Mittagssonne die Wämse, gefüllt von den Kräutern der Weide, dumm, gedankenlos. Der Hirt lag sorgenfrei obenan. Welche Regierungssorgen hat denn auch wohl ein *Ochsenkönig* ? Auf fetter Weide mit der Peitsche und mit Hundezähnen ist es fürwahr ein Kleines, ein Rindvieh zu beherrschen. Geweihte Fürsten wollen sich gewiß auch nach solcher Idee ihre Herrschaft begründen, nur versehen mit der Peitsche, den Untertanen fette Weiden zu geben !"

Schöler war angehender Theologe, ebenso seine Freunde Friedrich Otto und die Brüder Karl und Heinrich Bungeoth. Seine jüngere Schwester Lisette gehörte ebenso dazu wie ihre zwei Freundinnen Lotte Arnoldi und Emilie Storck.

Julius Baedeker kam aus Koblenz und brachte gelegentlich seinen älteren Bruder Karl zu den *Euterpier*-Treffen mit - den "Baedeker", den weltberühmten Reiseführer. Die bekannteste Figur jedoch, das war Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der am *Deutschen Eck* als junger Mann zu der Zeit gerade seine militärische Ausbildung zum Feuerwerker absolvierte und ob seines Soldatentums von allen nur *Miles* gerufen wurde:

"Unsere Jugendvereinigung war mir ein Bedürfnis. Man suchte die Freude nicht in leichtfertigem Leben, in Tanz, Spiel und Lustbarkeiten, sondern in echter Fröhlichkeit, die aus reinem Herzen und gutem Gewissen kommt. Wir freuten uns an der herrlichen Natur, an Kunst und Wissenschaft, am sittlichen Streben, an allem Guten und Schönen. Gesellige Zusammenkünfte, musikalische Darbietungen, Auseinandersetzungen mit den Fragen der Zeit, lange Wanderungen, aber auch gemütliche Kneipabende bei einem guten Schoppen gehörten zum Programm der *Euterpia*!"

Es war und blieb stets ein lockerer und offener Verband mit vielen Gästen, dem sich bald auch einige ältere Semester anschlossen.

Julius Schlickum etwa, der Apotheker, der Naturforscher und Lehrer Philipp Wirtgen und als intellektuelles Schwergewicht, der Arzt Carl Wilhelm Arnoldi, der *Doctor*. Ein breites Spektrum an Talenten, Charakteren und Interessen war also hier versammelt – versammelt an einem passendem Ort.

Winningen war damals die bedeutendste und größte Weinbaugemeinde der gesamten Mosel, ein besonderer Marktflecken, so bedeutend, daß er eine Stadtmauer besaß, ohne je Stadt gewesen zu sein, mit einem schon früh hoch entwickelten Schulwesen, mit hervorragenden Pädagogen und einer für eine Winzergemeinde ganz außergewöhnlichen *Bildungspolitik*.

Lehrer und Pfarrer hielten ihre Schützlinge an, "Manualbücher" zu schreiben, Tagebücher, in denen alles, vom Familien- über den Arbeitsalltag und das Orts- bis hin zum Weltgeschehen, verzeichnet werden sollte.

So wie auch die *Euterpier* einander dazu animierten, alles Interessante in ihrem Leben niederzuschreiben.

Eine herausragende Rolle spielten im Ort außerdem die Apotheker.

In der nachmals Schlickum'schen Apotheke etwa absolvierte vormals ein gewisser Carl Leverkus seine Lehrzeit, der später entscheidende Grundlagen schaffen sollte für die moderne Farben- und Chemieindustrie und der schließlich einer ganzen Stadt seinen Namen gab: Leverkusen!

Obwohl evangelische Enklave, war Winningen Amtsbürgermeisterei auch für die umliegenden, tief katholischen Orte, was regelmäßig zu Konflikten führte.

Etwa im Jahr 1847, als der Protestant Raiffeisen sich intensiv aber vergeblich um die vakante Bürgermeisterstelle beworben hat, und dabei am Widerstand der Katholiken scheiterte.

In einem - etwas stirnrunzelnden - regierungsamtlichen Bericht lesen wir über das besondere Bildungsklima und den Winninger als solchen:

"An Sonn- und Feiertagen geht derselbe sehr wenig in die Wirtshäuser, er sitzt lieber zu Hause an der Bibel oder an den Zeitungen; daher kommt es, daß derselbe sehr spruchreif und kannengießerisch ist. Überhaupt hat der Winninger etwas Docterisches und Überstudiertes an sich und spricht wie ein Buch, und ist eben deswegen, weil er sich vernünftiger dünkt als seine Nachbarn, nicht so gut zu belehren!"

Aber immer schien auch ein bißchen Hochachtung mitzuschwingen:

"Ihre Sitten sind gut und christlich, sie haben das Gepräge einer unverdorbenen Seele !"

Und fleißig sind sie und gesund sind sie auch:

"Der Feld- und Weinbau beschäftigt sie unablässig und läßt ihnen nicht viel Zeit zu Ausschweifungen; daher sind sie von guter Leibeskonstitution; bei der gesunden Luft und der frugalen Lebensart sind also Krankheiten bei ihnen sehr selten und man kann rechnen, daß jährlich von 40 Seelen kaum einer stirbt!"

Und außerdem konstatierte man durchaus noch Entwicklungsmöglichkeiten:

"Ihre Sprache ist die deutsche, man bemerkt zwar noch viele Worte darin, die die Gewohnheit und Zeit verstümmelt haben, sie fangen aber nach und nach an, sich der nahegelegenen Stadtsprache..."

...dem *Koblenzer Platt* !?!

...zu nähern !"

Ein nicht unfreundlicher aber stets ein wenig rebellischer Menschenschlag also, wie ihn auch Schöler in seiner Novelle "Die Weinlese" auftreten läßt:

"Da liegt dann wieder das Örtchen Winningen in seiner gewöhnlichen Nachtruhe, und nur hier und da hört man noch das Stöhnen und Knarren der Keltern.

Denn die Weinkelter allein ist die *freie Presse*, der keine Polizeistunde schlägt. Und sprüht nachher auch noch aus den Köpfen und Herzen braver redlicher Zecher manches wahre Wort offen und frei aus, dann kommt aber die Polizei und meint, daß sei abgeleitete gefährliche Freiheit und steckt die braven redlichen Leute, die das nicht meinen und denen ich auch lieber Glauben schenke, ein !"

(hier ein herzhaftes Gähnen)

(Geräusche einer alten hölzernen Kelter)

Man las einander aus zeitgenössischen Schriften vor und schärfte daran sein Denken und seinen eigenen literarischen Stil.

Euphorie und eine fein gespitzte Ironie, das waren die wirksamsten Waffen der jungen, aufbegehrenden Generation.

Und zu geistigen Höhenflügen (bei geistigen Getränken) traf man sich regelmäßig...

"...in dem gastlichen Hause des Dr. Arnoldi bei stets gefüllten Weinkrügen!"

**Musik: "Der schönste Ort, davon ich weiß, das ist ein kühler Keller"**

<p><u>"Die nächtliche Kneiperei im Weinkeller der Arnoldi'schen <i>Doctorei</i> !</u></p> <p>Der <i>Episcopus in partibus fidelium</i> ..."</p> <p>...der Bischof der gläubigen Zecher. Gemeint ist der Gastgeber.</p> <p>"...er thronet hoch auf dem Faß, in der Linken den leeren Becher, mit der erhobenen Rechten den Heber im Takte schwingend. Seine zwei fidelen Fratres stehen ihm zur Seite, jeder ein Licht in der Hand..."</p>	<p>(WEINKELLER-Atmo)</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------

Und dieser *Bischof* war nicht nur Gastgeber, Zecher und Mediziner, er war auch Winzer und eine der damals gar nicht so seltenen Persönlichkeiten, die Theorie und Praxis, Wissenschaft und Leben, noch auf eine ganz selbstverständliche Weise zusammenfügen konnten.

Alle Streitschriften Arnoldis basierten (im Gegensatz zu vielen lebensfernen Labortraktaten unserer Tage) auf eigenem Erfahrungsschatz, kam er doch in seiner Arztpraxis mit hunderten von Winzern aller Schichten zusammen, von denen er gewiß ungezählte Anregungen gewann für seine scharfe Sicht der wirtschaftlich-sozialen, der naturwissenschaftlichen und der damals noch weitgehend unerforschten weinbaulichen Probleme.

Und mit den *Euterpiern* konnte er das alles dann bei einem guten Glas niveauvoll diskutieren.

### Musik: "Trink doch Wein"

("Trink betrübter totenblasser Wassertrinker, Rebenhasser...")

Eine zentrale Schrift von 1848 mit dem schlichten Titel:

"Beantwortungen der von dem Königlichen Landes-Oekonomie-Collegio angeregten Frage, die Verbesserung der materiellen Lage der ärmeren und arbeitenden Klassen auf dem Lande betreffend"...

... ist leider verschollen.

Im gleichen Jahr 48 erschien das "Kommunistische Manifest".

Doch anders als Marx, schärfte Arnoldi seinen Blick eben nicht am englischen *Industrieproletariat*, sondern an der hiesigen Landbevölkerung.

Und er glaubte fest und optimistisch an die Selbsthilfekräfte seiner Moselaner.

<p>"In neuerer Zeit wurde zu unrecht behauptet, der Weinbau demoralisiere durch den steten Wechsel zwischen kurzem Überfluß und langem Elend. Die Winzer seien eine unglückliche Klasse von Menschen, welche sich nie aus dem Elende, das schon ein mittelmäßiges Weinjahr unter den Besitzern von ungünstig gelegenen Weingärten hervorrufe, zu erheben vermöchten. Sie bildeten eine Klasse preußischer Untertanen, die ohne Staatsalmsen kaum existieren könnten. Man schien den nahen Untergang des Weinbaues vorauszusehen, ja als eine wahre Wohltat zu betrachten. Er hat aber gerade in jener langen trüben Zeit nicht bloß seine Lebensfähigkeit, sondern auch seinen unschätzbaren Wert für die sparsame und fleißige Bevölkerung beurkundet. Der Winzer darf nur nicht,</p>	<p>(WEINKELLER-Atmo)</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------

wie das horazische Bäuerlein, müßig am Strome sitzen und abwarten wollen, bis derselbe abgeflossen ist; er muß entschlossen selbst die Maßregeln ergreifen, die geeignet sind, ihn vor der drohenden Not zu schützen!"

Und auch Raiffeisen, der gebürtige Westerwälder, lernte in Winnigen aus nächster Nähe die Nöte der kleinen Leute kennen, und auch er vertraute auf deren eigene Kräfte.

"Wenn sich der Anspruch Gottes, 'Im Schweiß Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen', bei irgendeinem Stande bewahrheitet, so ist dies bei den landwirtschaftlichen Erwerbsgenossen, in höchstem Maße aber bei den Winzern der Fall. Von verhältnismäßig wenigen ebenen Stellen abgesehen, wird der Weinbau meistens auf steilen und felsigen Abhängen betrieben. Die meist günstig gestellten, in behaglichen Verhältnissen lebenden Weintrinker, welche sich zur Würze des Mahles oder auch in ihrer Erholungszeit an dem köstlichen Rebensaft erfreuen, haben in den wenigsten Fällen eine Ahnung davon, wie viele Mühe und Arbeit aufgewendet werden mußten, ehe dieser labende, die Sorgen verscheuchende und das Herz erfreuende Trank soweit gebracht ist!"

Und Arnoldi ergänzte immer wieder und begründete es mit historischen und naturwissenschaftlichen Argumenten, wie sehr sich die Arbeit in den Felsen lohnte.

"Haltbarer Lagerwein wächst nur im Gebirg!!!"	(WEINKELLER-Atmo)
-----------------------------------------------	-------------------

### **Musik: "Trinke nie ein Glas zu wenig"**

Es war wahrlich eine außergewöhnliche Weintrinkerrunde, bei der nicht zuletzt in Raiffeisen weltverändernde Ideen reifen sollten.

1854 kommentierte Schöler in der "Hunsrücker Chronik für innere Mission" die Gründung des...

"...Wohltätigkeitsvereins zu Heddesdorf (bei Neuwied)!

Weil der dortige Bürgermeister Raiffeisen zum Tun frischen Mut, geschickten Sinn und feste Hand hat, und ihm die Not der Armen, Bedrängten und Gefährdeten nahe geht, so hat er kürzlich einen Wohltätigkeitsverein gegründet. Er hat die christlich sittliche Kräftigung der Elenden des Volkes im Auge, und denkt mit dieser Absicht sein Öl zunächst in die sichtbaren Wunden zu gießen und das äußere Weh und Leid zu pflegen. Denn sicherlich ist die leibliche Verkommenheit ein Haus, in dem der Geist zumeist verkümmert, und wird mit tausend Sorgen als mit schweren Ketten in den Staub gebunden..."

Allerdings predigte und forderte er neben Barmherzigkeit stets auch Eigeninitiative (lange vor *Hartz IV*):

"...Der Verein sieht die Leute scharf darauf an, wie ihnen geholfen werden soll. Der verschämten Armut, welche ihre Kräfte gern rühren möchte für's tägliche Brot, wird Arbeit verschafft. Die arbeitsscheue Armseligkeit aber wird zu einem ehrlichen und geordneten Fleiß in Dienst genommen - gemäß der christlichen Regel: 'Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen'!"

Bekämpfen wollte man allerdings vor allem anderen den unmenschlichen *Raubtierkapitalismus*:

"Eine besondere Einrichtung hat der Verein gestiftet wider den Wucher, welcher zumeist den geringen Mann auf dem Lande beschleicht, und ihm das Blut und Mark seines bescheidenen Gewerbes aussaugt!"

Und einige Jahrzehnte später, als sein Lebenswerk bereits Kontur hatte, liest man in einem Buch seines Freundes Wirtgen über...

"...diesen modernen Volkstribunen.

Was sozialistische Reformwillige an gesunden Gedanken zu Tage förderten, findet sich reichlich in den Raiffeisen'schen Genossenschaften. `Einer für Alle, Alle für Einen!'. Sogar den Gedanken einer *weißen Internationale* als Widerpart gegen die internationale *Haute Finance*, die *goldene Internationale* und den internationalen Sozialismus, die *rote Internationale*. Möge die Zeit nicht fern sein, daß ein Standbild aus Erz eindrucksvoll verkündet: `Dieser Mann stand auf den Höhen der Menschheit!'"

### **Musik: "Wer niemals einen Rausch gehabt"**

("Drum trink ich, weil ich trinken kann... Denn endet sich mein Lebenslauf, so hört von selbst das Trinken auf.")

Aber soweit war es ja noch lange nicht.

### **Musik: "Mosellied"** (Theodor Reck/Georg Schmitt)

("Ihr grünen Berge, oh Fluß und Tal... Und an des Stromes Bette... da stehen Dörfer, Städte und Burgen ohne Zahl...")

### Burgenromantik!

Zu den schwärmerischen Sehnsuchtsorten gehörten natürlich auch für unsere *Euterpier* verfallene Ruinen und morbide Gemäuer.

### "DIE MAIFAHRT NACH DER

### EHRENBURG

- `Ein Genrebild aus dem heimischen Leben´ von Albrecht Schöler -  
Wir hatten schon seit mehreren Jahren immer gesagt, wenn wir von gemeinschaftlichen Ausflügen lustig und guter Dinge wieder heimzogen: `Das nächste Mal wird nach der Ehrenburg gegangen!' Und als nun wieder mit den

FRÜHLINGS-Atmosphäre

(Vögel, Bienen etc.pp.)

Maiblumen alte Wünsche in unsern Herzen aufblüheten, gaben wir uns in einer fröhlichen Abendsitzung feierlichst das Wort. Und siehe da, an dem Rüsttage unseres ausgeschriebenen Maienfestes zog es lustig herein in unser Moseltälchen von allen Seiten her, beides, Männlein und Fräulein. Denn außer den beiden Kandidaten Bungeroth, dem Botaniker Wirtgen mit einem pharmazeutischen Gesellen und unserem alten Freunde Raiffeisen, waren auch noch zwei muntere Mädchen angekommen. Elise mit dunklen Haaren, Augen und schwarzem Sammetmieder, die Pfarrerstochter, und Thusnelda, die schlanke blondgelockte blauäugige Tochter des Pastors.

Am Nachmittag saßen wir dann in *Doctors* Gartenlaube und zogen den Kaffee. Da wurde es immer stürmischer und umwölchter. Unser Mut fing schon wieder an zu wanken...

...Über den Himmel zogen schwere Regenwolken.

Am Abend, nach Tisch, wurde die letzte Generalversammlung abgehalten. Und nach einiger Beratung beschlossen wir, dem freundlichen Mai-Wetter-Gott vertrauend, bei unserm Reiseplan zu bleiben. Hierauf wurde noch die Stunde des Aufbruchs festgesetzt und dann die *ökumenische Synode* aufgelöst. Und die

(Gewittergrollen)

Nacht hatte ein gutes Werk getan. Der Mädchenflor beladen mit einem Magazin duftiger Speisen, kaltem Fleisch, Wurst und Brot; mit stattlich gefüllten Weinkrügen bewaffnet das Burschenkorps. Bald bog man in einen Bergpfad, der durch ein wasserkühles, buschreiches Tälchen auf die Bergfläche führt. Unten im Tale hatten wir noch an uns gehalten mit dem Singen, denn wir fürchteten das Sprüchwort: `Die Vögel, welche zu früh singen, die fängt sich die Katze.` Oben aber, als wir tief in die blauen zackigen Eifelberge hineinblicken konnten und auch noch hinunter in das Rheingebiet, da wurde mit der Aussicht auch jede Brust weit, also daß sie ihre Lieder ausströmen mußte in den jungen festlichen Morgen hinein, und wetteifern mit dem Lerchenjubiläum..."

**Musik:**

**"Wanderlied"** (Julius Hammer/Georg Schmitt)

("Nun ist die schöne Frühlingszeit, nun geht es an ein Wandern.

Dreifache Lust ist Sangeslust, kann sie in's Weite schallen;

im grünen Hain die Vögelein, die treiben's nach Gefallen!...")

Auch das 483 Zeilen lange Lobgedicht "Mosella" kannten sie als Gymnasiasten

natürlich in- und auswendig.

Notabene: der einzige große literarische Text der Antike, der sich allein einer Region widmet!

Und der enzyklopädisch gebildete *Doctor* übersetzte und kommentierte gerne dieses Meisterwerk:

"In seinem `Strom, dessen Rebenhügel bepflanzt mit duftendem Bacchus´, bezeichnet Ausonius wohl nicht bloß den Blütenduft der Rebe, sondern auch die an der Mosel von jeher vorzugsweise gebaute Reb-Sorte, den bouquetreichen Riesling. `Felsige Kuppen und sonnige Chöre, die Vorsprünge´ und Buchten, alle mit Reben besetzt, ein natürliches Theater. Vergeblich versucht der Schiffer die Stöcke zu zählen, wenn er im wiegenden Kahn hingeleitet über die Wellen, mitten hindurch, wo im Fluß das Bild des Hügels schwimmt´!"

("Frisch auf, Gesang und froher Gang, mit frommem, freiem Sinne!")

"...Mit glühenden Gesichtern kletterte nun die junge Gesellschaft auf dem steilen Felspfad hinab, wie ein behendes Gems-Rüdel. Aber ohne alle Schwierigkeit ging dies doch nicht ab, und man hörte je und dann auch einen weiblichen Angst- und Notschrei. Besonders kam eine lustige junge

Kölnerin, von Haus aus mehr an den glatten Tanzsaal im Gürzenich als an Bergklimmen gewöhnt, schlimm weg auf dieser Felspartie. Denn ein spitzer Felszinken war so ungalant, mit seinen dornigen Fingern ihr faltenreiches, nebelhaftes Kleid zu packen und weit einzureißen.

Dann stiegen wir in einen Kahn. Auf dem Verdecke gruppierten wir uns sofort in einem Kreis und hatten bald durch unsere Munterkeit die ganze Schiffsbesatzung um uns her versammelt. Der Capitain schien gleich zu merken was für einen fidelen Fang er an uns Maifahrern getan hatte, denn er brachte bald aus seiner Luke eine Gitarre herbei, und übergab sie mir mit den Worten: die würde uns wohl willkommene Unterstützung bieten. Zwischen den einzelnen Rundliedern klang immer der gemeinsame Chorus aus den nahen Echohallen der Felsen rechts und links als eine gegenhörige Antwort wieder zurück. So gings unter Burgen und Felsen das liebe heimliche Moseltälchen hinauf bis zu dem Dorfe, über welchem das Seitental der *Ehrenburger* Ruine mündet. Nun rief unsere `Moselnixe´ mit ihrem Metall-Gesang zwei Kähne herbei, in diese stiegen wir ein, standen bald auf dem Ufer, und erwiderten das unermüdliche

*Ratsch!!!*

(Schiffshupen -

Tuch- und Hutwinken, der auf der  
 `Mosella´ Zurückgebliebenen, durch  
 melodischen Gegengruß..."

"Du aber, Najade, Bewohnerin des  
 Flußbettes, kündige mir die Schwärme  
 der schuppigen Herde. Zwischen  
 Gräsern im Sand leuchtet der Dickkopf  
 hervor; dicht und fest liegt sein  
 hauchzartes Fleisch um die Gräten, doch  
 hält es nicht länger als zweimal drei  
 Stunden zur Tafel; Du dann, Barbe,  
 zwängst dich durch die Schlünde. Du  
 gewinnst an Geschmack in drückenden  
 Jahren. Auch Dich, Salm, der rötlich  
 schimmert, mit rosigem Fleisch, will ich  
 nicht übergehen. Auch Du wirst einen  
 Gang für das Schlemmermahl bilden !"

Doch die *Euterpier* hatten ja ihren  
 vereinseigenen Naturkundler.

"...Fast hätte ich hier zu melden  
 vergessen, daß unser wegekundiger  
 Führer, Herr Wirtgen gewesen ist!"

Stellen wir ihn uns ruhig vor mit  
 Botanisiertrommel und  
 Schmetterlingsnetz, am Wegesrand  
 dozierend, wenngleich vermutlich etwas  
 weniger poetisch und weniger kulinarisch  
 als Ausonius, und dabei begründete er  
 seinen Ruf, einer der profundesten  
 Kenner der Flora und Fauna des Mosel-

Abschiedsrufe)

(lautes Vogelgezwitscher)

und des Rheinlandes zu sein. Ein Renommee, welches sich später auch darin manifestierte, daß viele Spezies ihm zu Ehren benannt worden sind: die Königskerze *Verbascum Wirtgeni* etwa, ein Ampfer mit Namen *Rumex Wirtgeni*, ein Gras, ein Farn und sogar in den USA heißt ein Labkraut noch heute *Wirtgen's Bedstraw*.

"...Und bald standen wir vor der Burg, die alte Türe war aufgeschlossen, und wir zogen durch den gewölbten Gang. Zwei volle Gläser wandelten nun lustig den bunt gruppierten Kreis hindurch, und es wurde immer geschwätziger und singhafter unter den muntern Maifahrern. Eine lange Reihe von lustigen Gesellschaftsspielen erreichte zuletzt einen deklamatorisch melodramatischen Höhepunkt. Was dabei der Ästhetik abging, ersetzte der frische Humor und umgekehrt."

"Du heimisch liebes Moselland mit Deiner Winzerei / Du schläfst, ich nahm mir'n Pritsch zur Hand, und sang ne Narrenmelodei / Daß jeder bunt und lustig träumt und an die Zeiten denkt: wann der Euch in den Kannen schäumt, der annoch an den Stöcken hängt / Nun zieht ihr Narren auch heran und singet meine Weis / Ihr sagt, der die hätt getan, sei nur ein Narren-Naseweis?!"

Gleich nebenan übrigens, auf dem nächsten Buckel des Hunsrück, da liegt eine andere geschichtsträchtige Ruine, die *Burg Waldeck* nämlich, wo ein Jahrhundert später erneut provokativ frisierte junge Leute gegen *Spießertum* und *Establishment* ansingen sollten. Und im Repertoire von Hannes Wader, Franz-Josef Degenhardt oder der Pfälzer Zwillinge Hein & Oss, da erklangen plötzlich auch wieder jene alten Lieder des *Vormärz* und der 1848er Revolution:

**Musik: "Bürgerlied"**

("...Aber ob wir Neues bauen oder Altes nur verdauen, wie das Gras verdaut die Kuh... das tut, das tut was dazu...")

"Nicht aber Menschen allein entzückt die ländliche Szene. Hier, will ich glauben, treffen sich auch wilde Satyrn und blauäugige Najaden am Ufer des Flusses, wenn ausgelassene Lüsternheit bocksfüßiger Pane wild macht..."

Die große Liebe des Friedrich Wilhelm Raiffeisen !

"Immer wieder mußte ich an das junge Mädchen aus Remagen denken!"

Und auch Emilie Storck hatte Schmetterlinge im Bauch.

"Oh Wilhelm, mir ist jene Frühlingfahrt zur alten Ehrenburg in unauslöschlicher Erinnerung geblieben. Auch erinnere mich noch gut, wie ich zum Ausflug nach Koblenz, zu dem großen Feuerwerk zu Ehren des Königs, mitdurfte. Ich kannte schon einige andere Freunde meines Bruders, aber als ich Dich, den lebhaften, fröhlichen und die ganze Gesellschaft mitreißenden *Miles* im Offiziersgewand kennenlernte, da hätte ich Dich anbeten können. Aber du weißt ja, daß Mädchen ihre Zuneigung nicht zeigen dürfen..."

"Aber bei anderen Gelegenheiten der *Euterpia* habe ich dann doch etwas gemerkt, sonst hätte ich auch nicht den Mut gehabt, Dich und Deinen Vater um die Hand zu bitten!"

Schöler vermerkt das Ereignis in der Vereinschronik – und gibt dem Paar seinen Segen:

"Bald hätten diese Blätter es versäumt, die frohe Kunde in sich aufzunehmen, daß *Miles* unter den *Euterpiern* der erste verlobte ist, und die treffliche Emilie sein

Bräutchen geworden ist. Das dritte Paar, welches sich aus arkadischem Kreise liebend zusammentut. Gott spreche dazu sein Weihendes Amen!"

Und dann wurde natürlich auch bald geheiratet.

"Liebe Emilie, ich hatte bereits ein kostbares Geschenk für Dich bestellt, eine goldene Uhr mit einer goldenen Kette. Da ich jedoch solche Goldsachen als überflüssigen Luxus betrachte und Du, wie ich an Dir bemerkte, auch nichts darauf hältst, habe ich diese Sachen wieder abbestellt und mehr auf die Nützlichkeit bei der Auswahl des Geschenkes gesehen!"

Was er ihr zur Hochzeit stattdessen schenkte? Das ist leider nicht überliefert.

Etwas *Praktisches* eben, wie es Ehemänner auch heute noch gerne tun.

Es wurde jedenfalls eine glückliche Ehe, wenngleich Raiffeisen gelegentlich doch leichte Anflüge von Melancholie zu bekämpfen hatte:

"Das Krähen und die Bocksprünge hören immer mehr auf. Aber Lust bekomme ich doch zuweilen noch dazu !"

*Gaudeamus igitur* am Vorabend der Revolution!

**Musik: "Gaudeamus igitur"**

Fast alle *Euterpier* führte ihr beruflicher oder akademischer Weg irgendwann einmal nach Bonn.

Und vor allem Albrecht Schöler sollte an der dortigen Universität in Studentenkreisen schnell Furore machen. Zunächst einmal suchten er und sein Freund Heinrich Bungereth in der theologischen Fakultät Kontakte zu Gleichgesinnten.

In einem Buch über studentische Verbindungen lesen wir:

"Sittlichkeit und Wissenschaftlichkeit auf christlicher Grundlage, dazu ein freies Studentenleben. Das war es, was im schönen Bonn einen Kreis fröhlicher Studenten beseelte. In der Studentenschaft bezeichnete man die Wirtschaft, in der dieser Verein verkehrte, als die 'Theologenkneipe'. Zu den Mitgliedern gehörten u.a. Gottfried Kinkel und der bekannte Kulturhistoriker Jacob Burckhardt. Allein mit der Zeit artete das Leben in der *Theologenkneipe* aus. Ein roher Ton machte sich bemerkbar. Etliche huldigten dem Duell, andere einem ausschweifenden Leben. Das

trieb die besseren Elemente zu einer starken Opposition. Zunächst gelang es noch durch den Ausschluß der übelsten Schädlinge die Einheit zu wahren. Allein dann brachen weitere Kämpfe aus. Schließlich kam es zur endgültigen Spaltung. Die sogenannte 'jüngere Theologenkneipe' (ihre Vertreter waren besonders Albrecht Schöler und Heinrich Bungeroth) forderte ernste wissenschaftliche Arbeit und Sittlichkeit. Allerdings, wie ein Berichtstatter meldet, 'war sich betrinken nicht verboten!' Die neue Gemeinschaft zeichnete sich durch eine frisches, gesundes und solides Leben aus und nicht zuletzt durch ihre Opposition gegen das Duell! Schöler wurde bald der Vereinsdichter, und vor allem durch *Präses* Bungeroth gewann man allmählich auch in Professorenkreisen eine gewisse Achtung, besonders bei Ernst Moritz Arndt.

Da man den Kreis möglichst weit ziehen wollte, mußte schließlich der hemmende Name 'Theologenkneipe' fallen. Am 30. November 1841 nahm man den Namen 'Wingolf' an.

Und bei der Feier sang man Schölers Lied: 'Dir öffnet sich jetzt unsre Brust'!"

**Musik: "Dir öffnet sich jetzt unsre Brust" (Albrecht Schöler)**

Den Namen "Wingolf" - *Tempel der Freundschaft* - entlehnten unsere Schöngeister einem gleichnamigen Gedicht des Kultpoeten aller *empfindsamen* Seelen, Friedrich Gottlieb Klopstock, in welchem es heißt:

"...Den segne, Lied,... der unsern Freunden rufet, damit wir uns hier in des Wingolf lichten Hallen unter dem Flügel der Freud' umarmen..."

Eine andere, einem *Euterpier* gewiß nicht unsympathische Ableitung der Wortherkunft deutet "Wingolf" übrigens als Synonym für "Weinhaus"!

Eine verständliche Aversion hegten die christlichen Burschen, wie gesagt, gegen das Säbelfechten, die Mensur.

Und so traf man sich zweimal die Woche mit unversehrten Gesichtern in Bonner Kneipen. Und zu Maifahrten, Sommerfrischen oder Weinlesen zog es sie immer wieder gen Süden, ins "Mosel-Arkadien".

*Euterpia* – die sich mittlerweile auch ganz seriös "Junge akademische Gewinner Gesellschaft" nannte – und der *Wingolf* gingen eine enge Verbindung ein.

Vor allem Raiffeisen sah man häufig in Bonn.

"Er ist ein gern gesehener Gast. Auf diese Weise hat er an der geistigen Welt der Universität teil, ohne selbst zu studieren. Er genießt es, den rohen Feuerwerkern in der Kaserne gelegentlich entfliehen zu können, und ist beliebt wegen seines Mutterwitzes..."

Schöler schreibt in sein Tagebuch nach einem Picknick...

"...*Miles* war der Zeremonienmeister in der ganzen Glorie seiner Lustigkeit. Nur wenn allzu offensichtlich leeres Stroh gedroschen wurde, fühlte er sich nicht in seinem Element, und Langweile überkam ihn !"

**Musik: "Alles schweige"** (Friedrich Silcher)

("Alles schweige! Jeder neige ernsten Tönen nun sein Ohr...")

Burschenschaften, Geheimbünde, Verbindungen, bürgerliche Zusammenschlüsse aller Art hatten Konjunktur und eine feudale Oberschicht, die zu ahnen begann, daß ihre Epoche zu Ende ging, wurde zusehends nervöser.

Das sollte selbst Philipp Wirtgen einmal erfahren, als er - völlig ohne Arg - eine *Botanische Gesellschaft* ins Leben rufen wollte und der zuständige Regierungsbeamte seine Einwilligung nur unter einer unverhohlen als Warnung formulierten Bedingung gab:

"...wobei ich hinsichtlich der in Aussicht gestellten periodischen Versammlungen bemerke, daß die Mitglieder des Vereines verpflichtet sind, über den Gegenstand und die Absichten ihrer Zusammenkünfte sich gegenüber der Obrigkeit auf Erfordern auszuweisen!"

Weit über einen bloßen Studentenzirkel hinaus reichte auch ein eng mit dem *Wingolf* verbundener literarischer Salon, der unter einem geradezu provokativ unverdächtigen Namen firmierte und sich "Der Maikäfer" nannte.

Gottfried und Johanna Kinkel hatten ihn 1840 gegründet und in ihm fanden die *Euterpier* nun endgültig Anschluß an die geistige Avantgarde ihrer Zeit.

Die Kinkels kannten beinahe alles, was Rang und Namen hatte in der Welt der Literatur, der Musik und der Philosophie. Vor allem Johanna ging ein und aus bei den Brentanos, den Arnims und den Chamissos, den Mendelssohns und den Schumanns, den Varnhagens und den Schlegels, sie hatte sogar den amtierenden *Weltgeist* getroffen, Georg Wilhelm Friedrich Hegel.

Und auch die *Maikäfer* selbst waren ein illustrierter Kreis. Zum engeren Kern gehörte der Volksdichter Emanuel Geibel, Jacob, der ältere der Brüder Grimm, und aus einem ganz anderen Metier Carl Remigius Fresenius, der Begründer des berühmten chemischen Labors in Wiesbaden.

In ihrem literarisch ambitionierten Vereinsorgan mit dem programmatischen Untertitel "Eine Zeitschrift für Nicht-Philister" hatte Schöler sich vorgestellt mit einem Artikel unter der Überschrift:

"Erster schwacher Lebensversuch des jüngsten Maikäfers, in einer Frage über seine Stellung zur ganzen Familie!"

...und darin selbstbewußt seinen...

"...gut evangelischen Rationalismus"...

...gepriesen.

Und Frau Kinkel macht ihn im Gegenzug zum Titelhelden einer exotisch-grotesken Novelle:

"DIE GESCHICHTE VOM  
ERSCHRECKLICHEN TIMUR LENK !

... Es bereitete sich ein allgemeiner europäischer Krieg vor. Die Gebildeten wollten für die Preßfreiheit, die Kommunisten (d.h. die kommunen Knochen) für die Freißfreiheit den Kampf auf Tod und Leben beginnen. `Ade, Kunst nun!' sagte der *Urmäu*...."

...der Ur-Maikäfer Gottfried Kinkel...

"...`wandre aus zu den Barbaren...`

Ein Schiff ward also in Triest bestiegen, das die Vagabunden nach Kleinasien brachte. Dann gingen sie landeinwärts, wobei die *Direktrix* sich wie eine Heldin betrug, da sie auf einem Kamele saß.

Das Wetter war immer sehr warm und angenehm, auch schien alle Nachts der Mond wie in den Eichendorff'schen Novellen..."

Gottfried Kinkel war der *Spiritus Rector* des Bundes, die künstlerische Leitung aber, die hatte unbestritten die "Direktrix", Johanna (geborene Mockel, geschiedene Mathieux) - Schriftstellerin und vor allem Musikerin.

Ihre ersten Kompositionen hatte sie noch unemanzipiert unter falschem Namen veröffentlicht, um nicht als 'komponierendes Frauenzimmer' diskriminiert zu werden. Und ihr kompositorisches Können erregte durchaus Aufsehen.

Felix Mendelssohn-Bartholdy bat seine Schwester Fanny:

"Erkundige Dich doch einmal, wer dieser Herr 'Julius Stern' ist, von dem ich gestern ein Liederheft mit einer freundlichen Zuschrift bekommen habe. Er scheint Talent zu zeigen, ich habe aber sonst noch nichts von ihm gehört oder gesehen!"

### **Musik: die "Lorelei"-Version von Johanna Kinkel**

Doch bald schon trat sie weit selbstbewußter auf, geradezu unverschämt selbstbewußt. Für viele ihrer Zeitgenossen ein ganzes Stück *zu* selbstbewußt. Wohl auch für ihren ersten Gatten.

Schon nach sechs Monaten endete ihre Ehe mit dem Kölner Musikalienhändler Johann Mathieux – in einem *Rosenkrieg*. Ein ärztliches Gutachten, das ihrem Scheidungsgesuch beiliegt, spricht (unheilschwanger verklausuliert) von 'Nervenzerrüttung mit Auszehrungsfieber, veranlasst durch Misshandlungen vermittelt ausgesuchter Quälereien'. Man argwöhnte, daß sie 'keinerlei Interesse am Haushalt und der Küche gehabt und stattdessen den ganzen Tag am Klavier gesessen' habe. 1840 heiratete sie dann Gottfried Kinkel. Und auch das machte wieder Schlagzeilen, war doch die geschiedene Katholikin zu diesem Zweck kurzerhand zum Protestantismus konvertiert.

<p>"...Als eine Wüste ohne andern Unfall durchzogen worden, als daß sie viel Hitze ausstanden, und die Schuhe alle 20 Schritte ausschütten mußten, kamen sie an einen Meeresstrand. Dort hielten wilde Männer Wache, die große Keulen</p>	
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--

trugen. Diese wurden kaum der wandernden Europäer ansichtig, als sie auf sie losstürzten. Ein junger Bursche, der etwas menschlicher aussah als die andern, stellte sich ihnen als der Dolmetscher vor, und sprach ziemlich gut Deutsch: `Die Insel heißt Raspampanum, und wird von dem erschrecklichen *Timur Lenk* beherrscht; ein grausamer und blutdürstiger Mann, von fürchterlichem Gesicht und mit wilden Haaren.` Als das die armen Gefangenen hörten, bekamen sie die Todesangst und zitterten, daß ihre harmonischen Seelen Geistertöne von sich gaben gleich den Aeolsharfen. Auf einem hohen Thron von Feindesschädeln gebaut, saß er und hatte eine goldne Krone auf. Seine rechte Hand hielt einen blutigen Speer, seine linke ruhte auf dem Kopf einer gezähmten Hyäne. Um ihn her standen 120 Sklavinnen, die ihm Kühlung zufächelten, gefüllte becher hielten, beständig Bensen schmierten und stets auf einem Beine standen, um augenblicks zum Tanz bereit zu sein, wenn er ein Amüsement verlangte. Von den Wipfeln der Bäume herab tönte unaufhörlich die betäubendste Musik, denn dort hatten die Hofmusikanten ihren Sitz, und randalierten mit Raspeln, Schalmeien, Deckeln und Hörnern daß es ein Entsetzen war...

... Er strich mit der Hand über die Stirn, und sagte endlich: `Gott, das ist ja der *Urmau* und die *Direktrix*! Wie kommen die hierher ?´ `Guten Abend Schöler, sollen wir einmal wieder *Mau* halten?´ - `Nichts da, Ihr müßt sterben!´ `Sie sind wohl nicht recht gescheit´, sagte die *Direktrix*, `geben Sie uns einmal geschwind was zu trinken.´ Wie das der *Timur* hörte, ging er unwillkürlich Wein holen; die anderen *Maikäfer* kamen herbei, stießen mit ihm an und sagten gemütlich: `Prost Schöler!´"

Doch das so humorvolle und freundschaftliche Verhältnis der *Maikäfer* endete in den Wirren der 48er Revolution.

Wenige Jahre zuvor noch hatte Schöler schwärmerisch darum gebeten:

"Drum führ mich mein Kinkel, zum Leben den Weg !"

Doch der Weg der Kinkels, der führte nun auf die Barrikaden. Und die *Euterpier*, die schreckten davor zurück und offenbarten sich, wie Johanna meinte...

"...1848 als Nullen oder überschlugen auf die *rechte* Seite !"

Bereits im Vorfeld der Revolution war der *Maikäferbund* verboten worden und der politisch engagiertere Teil der Mitglieder radikalisierten sich.

Die Gewinner jedoch teilten zwar die weltanschaulichen Diagnosen, nicht aber die Ziele und vor allem nicht Mittel der Aufständischen.

"Wenn die Feuerfunken der Revolution an den armen Verwahrlosten und Verwilderten unseres Volkes nicht Holz und Stroh gefunden hätten, dann wären sie bald erloschen!"

...sagte Schöler, wurde ein volkstümlich poetischer Seelsorger und wandelte sich politisch am Ende sogar zu einem eher konservativen Anhänger Preußens.

Gottfried und Johanna Kinkel aber marschierten weiter - an vorderster Front.

### **Musik: "Bürgerlied"**

("Ob wir rote, gelbe Krage, Helme oder Hüte tragen...")

Johanna bekam ein verlockendes Angebot vom Chefredakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung*, von Karl Marx, der sie gerne als Übersetzerin englischer Texte haben wollte. Doch aus dieser Sache sollte am Ende nichts werden. Der Umsturz in Deutschland glückte ebensowenig, Gottfried steckte man in den Kerker und schließlich flohen sie desillusioniert ins Exil, nach London, wo sich die *Direktrix* in Studien vergrub – im Lesesaal des *British Museum*, wo zur gleichen Zeit, nur ein paar Tische weiter ein anderer Emigrant, ebenjener langhaarige Trierer Weltverbesserer, gerade über das "Kapital" sinnierte.

1858 trat sie an das geöffnete Fenster ihres Schlafzimmers und stürzte in den Tod. Alle Umstände deuteten auf Selbstmord hin.

Ihr Grabstein erhielt die Inschrift:

"Freiheit, Liebe und Dichtung !"

### **Musik: Johanna Kinkel "Die Geister habens vernommen"**

Die *Euterpier* gingen, wie gesagt, andere Wege. Die Theologen Schöler, Ott und die Bungeoths kümmerten sich engagiert um das geistliche Wohl der *Modernisierungsverlierer*.

Und auch die anderen waren und blieben Pragmatiker.

Die Baedekers verlegten neben ihren Reiseführern vor allem Zeitungen.

Auch Wirtgen schrieb regionale Reiseführer und konkurrierte mit seinem Werk über die Ahr sogar mit Gottfried Kinkels Buch über das selbe Flößchen.

Raiffeisens Pionierarbeit im Banken-, Genossenschafts- und Versicherungswesen trägt noch heute weltweit Früchte.

Und Schlickum bildete seinen Sohn Oscar aus, der später berühmt werden sollte mit seinem Standardwerk "Der Apothekerlehrling", und unterstützte mit seinem Apothekerwissen Arnoldi in dessen Kampf für die Reinheit des Weines und verteidigte mit ihm das Naturprodukt gegen jede Form von Panscherei.

"Außer dem Herrn Dr. Arnoldi zu Winningen trat fast kein Bewohner des Mosellandes für die Verbesserung des Weinbaus in die Schranken !"

So lobte ihn posthum der "Director der Section Weinbau des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen".

Und was hatte unser *Doctor* für Kämpfe auszufechten, gegen Autoritäten und Koryphäen seiner Zeit, u.a. gegen Ludwig Gall und Jean Antoine Chaptal, die Prediger der *Gallisierung* und der *Chaptalisierung*, der Weinzuckerung also.

Nicht unpassend dazu klingt der Titel einer zahnmedizinischen Schrift aus seiner Feder:

"De Cariei dentium origine et prophylaxi"

Über die Kariesprophylaxe!

Selbst den berühmten Justus von Liebig attackierte er aufs heftigste wegen dessen allzu unausgeglichener Theorie über die alkoholische Gärung und das noch weitgehend unverstandene Wesen der Hefepilze.

### **Musik: "Wer niemals einen Rausch gehabt"**

Aber fragen Sie bitte zuerst ihren Arzt oder ihren Apotheker.

Oder schlagen Sie nach im *Baedeker*:

"Moselweine gelten als angenehme, der Gesundheit zuträgliche Tischweine, die nicht erhitzen, und werden, bei sitzender Lebensweise, von den Ärzten besonders empfohlen; etwa der beliebte Wein von Winningen bei Koblenz !"

Also dann - Prost!

### **Musik: "Trinke nie ein Glas zu wenig"**

(2. Strophe)

("Lieber eins zuviel getrunken, etwas schwer ins Bett gesunken... Buße tun im Katzenjammer...")

"Kein Arzt darf es wagen, einen Wein als Heilmittel zu empfehlen, der nicht vollkommen *rein* ist, wenn er durch die künstlichen Zusätze einen Überschuss an Alkohol erhalten hat.

Statt der Erheiterung, die man vom Genusse des Weines erwartet, statt des Fröhlichwerdens und der Stärkung, fühlt der Konsument des gekünstelten Weines sich erhitzt, heftig aufgereggt und in der Folge abgespannt, wüst im Kopfe, müde und zerschlagen in den Gliedern!"

Überhaupt wußten die Ärzte an der Mosel viel über die Wirkungen des Weines. Nach jeder größeren Feier konnten sie sagen, welchen Tropfen es gegeben hatte und wie er den Leuten bekommen war, und so sammelten sie ihre Erfahrungen am lebenden Objekt.

Und es ist gewiß kein Zufall, daß die besten Weinbücher der Mosel (bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts) von Medizinern geschrieben wurden.

Denn anders als in den Weinführern von heute mit ihren sportiven Ranglisten und ihrem medientauglichen Starkult, ging es damals immer auch um die Frage nach der Bekömmlichkeit und Harmonie des klassischen Freudenspenders - durchaus im Sinne von *Euterpia* !

Außerdem spielte Wein (vor dem Siegeszug der Pharmazie) tatsächlich eine wichtige Rolle als Heilmittel.

(Geräusch eines startenden Autos – idealerweise natürlich eines "Audi"...)

Und dann gab es da noch einen berühmten Sohn Winningens, August Horch, den Autokonstrukteur, von dessen verschiedenen Marken sich ausgerechnet die lateinische Übersetzung seines Nachnamens zur Weltmarke entwickelt hat: "Audi"! (...dann ein kurzes AUTOHUPEN – schließlich AUTOBAHNLÄRM – langsam verstummend...)

#### Der UHLEN !

"2005 n. Chr. - Der Uhu ist zurück -  
Nach vielen Jahren wurde in der Weinbergslage *Uhlen* in Winningen an der Mosel jetzt erstmals wieder eine junge Familie jener Eulenvögel beobachtet, denen dieser imposante Berg seinen Namen verdankt. Der heilige Vogel der Pallas Athene !"

Fast jeder kennt den *Uhlen* - zumindest vom flüchtigen Augenschein her, vom Blick hinab von Deutschlands höchster Autobahnbrücke beim Überfahren der Mosel.

Ein in der Mitte offenes, nach Süden ausgerichtetes *Theater* von über 200 Metern Höhe und eineinhalb Kilometern Länge, mit noch einmal etlichen *vielchörigen*, schmalen *Mini-Theatern*, sogenannten *Kehlen*; ein rund 15 Hektar umfassender Weinberg, ein Terrassenkunstwerk aus behauenen und bebautem Fels, bepflanzt mit Reben. *Chor* ist übrigens die traditionelle rheinisch-moselanische Bezeichnung für das französische Fremdwort *Terrasse*. Seine genaue Wortherkunft, sein antiker Ursprung, sind allerdings noch weitgehend ein Rätsel, beschreibt es doch sowohl den Tanz- und Gesangs-Ort, als auch die Gruppe der Aufführenden. Ein interessanter Zusammenhang, ging doch aus den Chören und dem Chorgesang das antike Theater und damit ein zentraler Platz abendländischer Kultur hervor. Es ist schon eigenartig, daß diese hallenden Felsräume hier an der Mosel *Chöre* heißen, während solche extremen Terrassen in Griechenland selbst schon seit langer Zeit nirgends mehr zu finden sind.

(EULENRUFE)

*Chor / Chöre / Terrassen !*

In einem "Musikalischen Lexikon" aus dem Jahr 1802 liest man über die Musen und ihre Zuständigkeitsbereiche:

"Calliope hat das Heldenlied erfunden, Clio das süße Lied, Euterpe aber den hallenden Gesang des tragischen Chores!"

Arnoldi doziert die Vorteile der Steillagen und erklärt ihr ganz besonderes Verhältnis zur Sonne:

"Bei der Anlage des Weinbergs muß der Winzer vorab freiwillig darauf verzichten, Wein in der flachen Ebene zu ziehen, weil die Sonnenstrahlen schief auf den Boden fallen, sich über eine doppelt so große Fläche ausbreiten und deshalb den Boden nur halb so stark erwärmen, als in einer guten Gebirgslage. Neigt sich der Weinbergsboden gegen Süden unter einem Winkel von  $30^\circ$  Grad gegen den Horizont, so fallen die Sonnenstrahlen bei einer Sonnenhöhe von  $60^\circ$  Grad im Sommer unter einem rechten Winkel auf und wirken dann bei uns eben so stark als unter dem Äquator !"

Bei diesen vielen Zahlen kann einem beinahe ebenso schwindelig werden wie bei einem Blick in den *Uhlen*.

Carl Arnoldis Sohn Richard entdeckte im Jahr 1901 ganz in der Nähe von Winnigen die Überreste eines römischen Landgutes, einer *Villa Rustica*.

Und darüber schwebte gewiß auch schon in antiker Zeit ein großer weißer Schmetterling.

*Apollo Winningensis* !

*Apollo* wer ?

*Apollo Winningensis* - der Winniger Mosel-Apollofalter !

*Euterpias* Chef, das war, wie wir wissen, *Apollo* – und kann es denn da ein Zufall sein, daß ausgerechnet der höchst seltene Falter (der Gattung *Parnassius* !) hier in den Weinbergen sein wichtigstes Refugium nördlich der Alpen gefunden hat – hier, an den steilen Moselhängen der *Euterpier* ?!

"Gepriesen sei's Du, Mosella! Mächtige Mutter von Früchten und Männern, Jugend und Beredsamkeit, die mit Roms Sprachkunst wetteifert. Die Natur hat Deinen Söhnen gute Sitten und fröhlichen Geist mit heiterer Stirn geschenkt. Doch birg nun, Muse, die Leier – die Saiten erklangen zum Schluß meines Liedes!"